



Wolfgang Mieder
Universität Vermont

„EINEN WEG AUS KEINEM WEG MACHEN“ MARTIN LUTHER KINGS SPRICHWÖRTLICHE RHETORIK FÜR MENSCHENRECHTE

Eine große Anzahl von Biographien und Studien haben Martin Luther King (1929-1968) als einen Bürgerrechtler, einen Verteidiger von Gewaltlosigkeit im Kampf gegen Rassentrennung, einen Anwalt der Armen, einen Kriegsgegner und einen Visionär einer zusammenhängenden Welt von freien Menschen gefeiert. Die sprichwörtlichen Wahrheiten „All men are created equal [Alle Menschen sind gleich geschaffen]“ und das Recht aller Menschen auf „life, liberty, and the pursuit of happiness [Leben, Freiheit und die Verfolgung des Glücks]“, die am Anfang der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung ausgedrückt werden, bilden die Basis für seinen engagierten und aufrichtigen Kampf für Freiheit, allgemeines Stimmrecht, Anti-Rassismus und sozioökonomische Verbesserungen. Als ein Kommunikator *par excellence* hat er reichlichen Gebrauch von bekannten Sprachformeln gemacht, die er im Dienst einer Unmenge von Themen und Anliegen als Leitmotive in seine sehr wirksame mündliche und geschriebene Rhetorik eingebaut hat. Obwohl der Begriff „Sprichwort“ nicht zum aktiven Vokabular von King gehört, hat er erhebliches Interesse am Gebrauch von Volks- und Bibelsprichwörtern, berühmten Zitaten (von denen einige einen gewissen Anspruch auf Sprichwörtlichkeit haben) und einer reichhaltigen Menge sprichwörtlicher Redensarten.

Es ist unverständlich, daß die umfangreiche Sekundärliteratur über Kings meisterhaften Gebrauch der englischen Sprache kaum auf die sprichwörtliche Natur seiner vielfältigen Kommunikationen eingegangen ist. Das mag daran liegen, daß das Studium der Rhetorik bislang keine allzu große Beachtung phraseologischer Sprachelemente eingeschlossen hat. Wie die massive zweibändige Aufsatzsammlung *Phraseology: An International Handbook of Contemporary Research* (Burger et al. 2007) zeigt, ändert sich dieses Bild langsam, da rhetorische Wissenschaftler jetzt interessierter daran sind, die Disziplinen der Phraseologie

und Parömiologie einzuschließen (Mieder 2009a). Dennoch haben Studien zur ausdrucksstarken und gefühlsvollen Sprache Martin Luther Kings seine Vorliebe für Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten fast völlig ignoriert. Eine kleine Ausnahme bildet lediglich der kurze aber aufschlußreiche Aufsatz „‘No Lie Can Live Forever’: Zur sprichwörtlichen Rhetorik von Martin Luther King“ (2007) meiner ehemaligen Studentin Dženeta Karabegović.

Eine Untersuchung der vorhandenen Sekundärliteratur zur predigthaftern und sozialpolitischen Sprache Kings gibt wenig Aufschlüsse über seine phrasologisch geprägte Sprache. Mervyn A. Warren behandelt „the vividness and imagery“ sowie die „figures of speech“ (Warren 1966: 201) im Stil von King, aber bei der Besprechung von Stabreim, Anapher, Metapher, Wiederholung, und Vergleich fehlt jeglicher Hinweis auf Sprichwörtliches (vgl. Warren 1966: 201-208). Andere Wissenschaftler sprechen von Kings „figures of speech – similes, metaphors, allegories, and personifications“ (Boulware 1969: 254), seiner „metaphoricality“ (Spillers 1971: 17 [1989: 879]) und seiner stilistischen Präokkupation mit Metaphern, Wiederholung, Parallelismus und Antithese (Ensslin 1990: 120-122). Immerhin verweist wenigstens Lewis V. Baldwin als Nebenbemerkung auf „King’s eloquence and brilliant use of imagery and the folk idiom [that] help explain the ease with which he found a route to the hearts and eventually the heads of his people“ (Baldwin 1991: 296). Jonathan Rieder macht die interessante Beobachtung, dass „A King [sermonic or rhetorical] performance was a collective act [...]; his [...] sermons and speeches were collage compositions. [...] If he was able to provoke assorted audiences, it was because his life lay at the junction of diverse lines of affiliation that taught him to speak in tongues. Those networks formed a transmission belt through which the raw materials of song, argument, homily, citation, inflection, philosophy, sermon, rhythm, examples, authors, theology, and ideas flowed“ (Rieder 2008: 10-11). All diese Bemerkungen passen perfekt, aber warum fehlen Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten in diesen Aufzählungen der verschiedenen Stilelemente des großen Predigers und Redners?

Keith D. Miller, als der unbestreitbare Experte auf dem Gebiete der stark differenzierten Rhetorik Kings, hat seinen diskursiven Gebrauch formelhafter Sprache als „shared treasure, voice merging, and self-making“ (Miller 1990: 77; vgl. auch Farrell 1991; Miller 1991b) charakterisiert. Miller hat seine detaillierten Sprach- und Stiluntersuchungen folgendermaßen zusammengefaßt: „In the folk pulpit, one gains an authoritative voice by adopting the persona of previous

speakers as one adapts the sermons and formulaic expressions of a sanctified tradition. Like generations of folk preachers before him, King often borrowed, modified, and synthesized themes, analogies, metaphors, quotations, illustrations, arrangements, and forms of argument used by other preachers. Like other folk preachers, King typically ended his oral sermons (and almost every major speech) by merging his voice with the lyrics of a spiritual, hymn, or gospel song“ (Miller 1991a: 121; vgl. auch Rosenberg 1970; McKenzie 1996). Anders gesagt, während viele seiner ausdrucksstarken formelhaften Aussagen nicht seine eigenen sind, ist es dieses „blending [Vermengen]“ (Rieder 2008: 160) solcher Sprachformeln mit seiner eigenen Stimme, was die diskursive Sprachkraft Martin Luther Kings als Redner und Autor ausmacht.

David Fler hat in dieser Hinsicht von Kings eindrucksvoller und innovativer „reformation [Neugestaltung]“ seiner zahlreichen Sprachquellen gesprochen. Er erinnert daran, daß King seit 1957 wenigstens zweihundert Predigten und Ansprachen im Jahr (in späteren Jahren oft zwei pro Tag!) gehalten hat. Da sollte es nicht überraschen, dass er sich auf Vermischungen verschiedener Stimmen und Zusammenstellungen vorgeprägter Sprachmuster verlassen mußte, die er leicht in seine Predigten und Reden einstreuen konnte. Diese wiederholt auftretenden Sprachgruppierungen sind ein wesentlicher Bestandteil seiner so eingängigen und überzeugenden Rhetorik. Dies ist mündlich sowie schriftlich der Fall, und so sind es gerade seine schöpferische Umgestaltung oder Neugestaltung seiner sprachlichen Quellen, die King zu einem rhetorischen Künstler machen (vgl. Fler 1995: 158-160). Ähnliche Gedanken und Argumente wurden auch von Keith D. Miller vorgelegt, der darauf hinweist, daß eine beträchtlich Menge der vielen Quellen Kings „are highly familiar – the modern equivalents of the commonplaces of classical rhetoric“ (Miller 1986: 249 [1989: 643]).

Obwohl King nicht dazu neigt, den Begriff „proverb [Sprichwort]“ zu benutzen, hat er dennoch einige Predigtskizzen und eigentliche Predigten auf die Erklärung von Sprichwörtern basiert, indem er sie als Titel oder als Leitmotive zitiert, ohne jedoch ausdrücklich auf diese Bibel- oder Volkssprichwörter hinzuweisen. Da King stets als Prediger oder Didaktiker auftritt, überrascht es nicht, daß er auf solche sprichwörtlichen Weisheiten als Grundlage seiner religiösen und sozialen Nachrichten zurückgreift. Ein frühes Beispiel ist folgende minimale Predigteinführung mit dem Sprichwort „Life is what you make it [Das Leben ist, was man daraus macht]“ als Titel:

Life Is What You Make It

INTRODUCTION

Many people wander into the world, and they pick up everything they can get their hands upon looking for life. They never get it. What they get is existence. Existence is what you find; life is what you create. Therefore, if life ever seems worth while to you, it is not because you found it that way, but because you made it so. (VI, 83-84; 30. Nov. 1948 – 16. Feb. 1949; alle römischen Zahlen beziehen sich auf die sechs Bände von Clayborne Carson et al. [Hrsg.], *The Papers of Martin Luther King, Jr.* [1992-2007])

Immer an weitere Predigten denkend hat King sich auch kurze Predigtschlüsse notiert, die ihm dann zur Verfügung standen, wenn plötzlich eine unerwartete Predigt zu halten war. Diese Einführungen und Schlüsse zu Predigten wurden in Ordnern zur raschen Verwendung aufgehoben. Das folgende Beispiel ist von besonderem Interesse, da King hier die einleitende Formel „there is an old saying [es gibt eine alte Redewendung]“ benutzt hat, um ausdrücklich anzuzeigen, daß er ein Volkssprichwort zitiert. Die „saying“-Bezeichnung besagt hier ein „proverb“, aber auch dieser alternative Begriff erscheint nur sehr selten in Kings Kommunikationen:

Success In Life

There is an old saying, “If wishes were horses beggars would ride [Wenn Wünsche Pferde wären, würden Bettler reiten können].” Friends, the great highroad of success lies along the old high-way of steadfast well-doing; and they who are the most industrious and the most persistent, and work in the truest spirit, will invariably be the most successful. Success treads on the heels of every right effort. (VI, 85; 30. Nov. 1948 – 16. Feb. 1949)

Während solche Paragraphen bloße Bruchstücke darstellen, hat King auch vollständige Predigten mit einem sprichwörtlichen Titel und einer nachfolgenden Erklärung hinterlassen. Das herausragende Beispiel ist Kings Voreinnahme für das Bibelsprichwort „Love your enemies [Liebet eure Feinde]“ (Matthäus 5:44), das er in einigen verwandten „Loving Your Enemies“-Predigten ausgelegt hat. King hat dieses Sprichwort in seinem umfangreichen Werk 53mal benutzt (vgl. Mieder 2010: 281-295), und es wird niemanden überraschen, daß es Kings Lieblingssprichwort als Ausdruck seines christlich basierten „fundamental

concept of nonviolence“ (Hedgepeth 1984: 81 [1989: 543]) darstellt. Dieses gewichtige Sprichwort illustriert die vielen Mutationen von Kings grundlegendem Argument, daß Liebe das Schlüsselement in einer Welt der Gewaltlosigkeit ist. Indem King seinem „Love your enemies“-Bibelspruchwort noch das Volksspruchwort „Hate begets hate [Haß erzeugt Haß]“ als Warnung hinzufügt, gelingt ihm folgende überzeugende Aussage in einer seiner nicht immer wörtlichen Wiederholungen dieser Predigt in seinem Buch *Strength to Love* (1963) :

Why should we love our enemies? The first reason is fairly obvious. Returning hate for hate multiplies hate, adding deeper darkness to a night already devoid of stars. Darkness cannot drive out darkness; only light can do that. Hate cannot drive out hate; only love can do that. Hate multiplies hate, violence multiplies violence, and toughness multiplies toughness in a descending spiral of destruction. So when Jesus says “Love your enemies” [Matthäus 5:44], he is setting forth a profound and ultimately inescapable admonition. Have we not come to such an impasse in the modern world that we must love our enemies – or else? The chain reaction of evil – hate begetting hate, wars producing more wars – must be broken, or we shall be plunged into the dark abyss of annihilation. (King 1963: 37; vgl. den deutschen Text in King 1968: 66)

Dieser Absatz wird zu einer sprichwörtlichen Warnerzählung, wie sicherlich viele Predigten Kings klassifiziert werden könnten. Selbstverständlich aber hat King trotz all dieser Sorge, Düsterei und Verzweiflung immer den Mut der Hoffnung für eine bessere Welt. Der Zweck seiner predigthafter Auslegungen von Sprichwörtern ist folglich ein erhebender Versuch, einen besseren Weg für die Menschheit in ihrem Kampf für Freiheit und Frieden in der Welt zu finden. Sein so hoch geschätztes Bibelspruchwort „Love your enemies“ enthält ohne Zweifel die Weisheit, die als Leitstern auf diesem Weg dienen kann.

Martin Luther King war vor allem ein Prediger, dessen „rhetoric was of the *Biblical vernacular*“ (Marbury 1971: 4 [1989: 626]). Er kannte seine Bibel, und er sprach und schrieb immer mit der Heiligen Schrift im Hintergrund. Er konnte ganze Passagen aus der Bibel auswendig zitieren, und er hat solche bekannten Bibelstellen benutzt, um seinen Ansichten und Argumenten eine gewisse biblische Autorität zu verleihen (vgl. Calloway-Thomas und Lucaites 1993). Die Heilige Schrift war immer bei ihm, aber indem er daraus zitierte, war er auch durchaus fähig, sie auf die sozialpolitischen Zustände seiner Zeit zu beziehen.

Während er tief in der Bibel verwurzelt war und unerschütterlich an das Wort Gottes glaubte, hat er die Sprache und Weisheit der Bibel dazu benutzt, seinem Kreuzzug gegen die schändliche Rassentrennung und für inklusive Bürgerrechte eine autoritäre Sprache zu verleihen. Es gibt folglich kaum eine Seite im Oeuvre von King, die nicht wenigstens einen Hinweis auf die Bibel enthält (vgl. Stevenson 1949; Mieder 1990; Griffin 1991). Ein gutes Beispiel beinhaltet das allgemein bekannte Bibelspruchwort „Man does not live by bread alone [Der Mensch lebt nicht vom Brot allein]“ (5. Mose 8:3, Matthäus 4:4), das sowohl in dem Alten als Neuen Testament erscheint. King hat es in seiner am 12. März 1958 vor dem Council of Churches in Detroit gehaltenen Predigt „The Christian Doctrine of Man“ benutzt, wo er erklärte, daß er als Pastor eine moralische und soziale Verpflichtung gegenüber seinen Gemeindemitgliedern und der Welt überhaupt hat. Während das Sprichwort eigentlich betont, daß der Mensch außer Lebensmitteln auch geistige Nahrung braucht, bezieht King durch seine innovative Auslegung des Wortes „alone“ die Bibelweisheit auf die verarmten Mitbürger, die sich nicht einmal Brot leisten können (Turner 1977: 52 [1989: 1000]; Rieder 2008: 289). Das aber gibt King die Gelegenheit, das Sprichwort als überzeugendes Argument gegen die Armut in den Vereinigten Staaten und der übrigen Welt einzusetzen:

And so in Christianity the body is sacred. The body is significant. This means that in any Christian doctrine of man we must forever be concerned about man's physical well-being. Jesus was concerned about that. He realized that men had to have certain physical necessities. One day he said, "Man cannot live by bread alone" [5. Mose 8:3, Matthäus 4:4]. [*Yeah*] But the mere fact that the "alone" was added means that Jesus realized that man could not live without bread. [*Yes*] So as a minister of the gospel, I must not only preach to men and women to be good, but I must be concerned about the social conditions that often make them bad. [*Yeah*] It's not enough for me to tell men to be honest, but I must be concerned about the economic conditions that make them dishonest. [*Amen*] I must be concerned about the poverty in the world. I must be concerned about the ignorance in the world. I must be concerned about the slums in the world. (VI, 332; 12. März 1958)

Indem sich King immer wieder auf die sprichwörtliche Weisheit von Jesus verläßt (vgl. Winton 1990), hat er die perfekte Metapher für seine soziale Tagesordnung

im Neuen Testament gefunden, wo es heißt: „He who lives by the sword shall perish by the sword [Wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen]“ (Matthäus 26:52). Es ist *das* symbolische Argument für King gegen alle gewalttätigen Mißhandlungen sowie jegliche Kriegsführung geworden. In seiner Rede „The Montgomery [Alabama] Story“ auf der Jahrestagung der NAACP [National Association for the Advancement of Colored People] am 27. Juni 1956 in San Francisco zitiert er das Bibelspruchwort als ein metaphorisches Zeichen der Gewalttätigkeit, die durch eine Philosophie der Gewaltlosigkeit überwunden werden muss:

From the beginning there has been a basic philosophy undergirding our movement. It is a philosophy of nonviolent resistance. It is a philosophy which simply says we will refuse on a nonviolent basis, to cooperate with the evil of segregation. In our struggle in America we cannot fret with the idea of retaliatory violence. To use the method of violence would be both impractical and immoral. We have neither the instruments nor the techniques of violence, and even if we had it, it would be morally wrong. There is the voice crying [*applause*], there is a voice crying through the vista of time, saying: “He who lives by the sword will perish by the sword” [Matthäus 26:52]. [*applause*] History is replete with the bleached bones of nations who failed to hear these words of truth, and so we decided to use the method of nonviolence, feeling that violence would not do the job. (III, 305; 27. Juni 1956)

Während Martin Luther King gewisse Bibelspruchwörter und literarische Zitate wiederholt als rhetorische Leit motive zitiert, zeigt er keine solche Vorliebe für besondere Volksspruchwörter. Dies bedeutet jedoch nicht, daß er sich vor der Verwendung solcher tradierten Weisheit scheut, wenn sie ihm in seiner Argumentation zu einer volkssprachlichen Prägnanz verhelfen kann. Als intellektueller Prediger ist ihm von vornherein mehr an Bibelspruchwörtern gelegen, und so verwundert es auch nicht, daß er beim Zitieren von Volksspruchwörtern nicht mit Einführungsformeln darauf hinweist, daß er ein „proverb“ benutzt. Höchstens weist er mit solchen Begriffen wie etwa „truism [Wahrheit]“ oder „saying [Redewendung]“ darauf hin, daß er eine Volksweisheit benutzt. Es kann natürlich auch sein, daß King die Sprichwörter ganz einfach für so bekannt voraussetzte, daß ein besonderer Hinweis fehl am Platze wäre. Genau so verfährt er schließlich mit den so oft wiedergegebenen Sprichwörtern aus der Bibel. Wie

dem auch sei, selbst wenn King nicht ausdrücklich auf die von ihm verwendeten Volkssprichwörter hinweist, so benutzt er diese Weisheiten doch mit erheblicher Frequenz und beachtlicher Akribie als rhetorische Stilmittel. Wie es seine Vorbilder Abraham Lincoln und Frederick Douglass vor ihm gemacht haben und wie Barack Obama es jetzt handhabt, ist es die kombinierte Betonung von Bibel- und Volkssprichwörtern, die ihre sozialpolitischen Aussagen so effektiv machen (vgl. Mieder 2000, 2001, 2009c, 2010). Sprachteilnehmer damals und jetzt konnten sich leicht mit diesen sprichwörtlichen Weisheiten identifizieren (vgl. Mieder 1993) und waren bereit dazu, diesen außergewöhnlichen Verfechtern der Gleichheit und Freiheit zu folgen. Es besteht kein Zweifel, daß Sprichwörter eine bedeutsame Rolle im politischen Diskurs im Verlauf der Jahrhunderte gespielt haben, und sie sind auch weiterhin von beträchtlicher Wirksamkeit in der (inter)nationalen Politik (vgl. Nichols 1996; Mieder 1997, 2005; Louis 2000).

Wie aus seinen zahllosen Aussagen hervorgeht, verwendet King verschiedene Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten in seinem engagierten Kampf gegen die Rassentrennung. Es gibt eigentlich ein sehr passendes Sprichwort, das King gefunden hat, um auf volkssprachliche und engängige Weise zu beschreiben, wie Afroamerikaner auf gewaltlose Weise gegen ihre Absonderung gekämpft haben. Redensartlich ausgedrückt haben sie „straightend up their bent backs [ihre gekrümmten Rücken begradigt]“ und somit das Sprichwort „You can't ride a man's back unless it is bent [Man kann den Rücken eines Mannes nicht reiten, wenn er nicht gekrümmt ist]“ bestätigt. Der Paragraph, der diese Redensart und das Sprichwort enthält, erscheint in einem im Januar 1965 in der Zeitschrift *Playboy* veröffentlichten Interview mit Martin Luther King. In dieser Aussage denkt King über den besten Weg gegen Segregation zu protestieren nach und argumentiert, daß spezifisches Vorgehen gegen diese Diskriminierung an gewissen Schauplätzen besser als allgemeine nationale Gegenargumente ist:

The mistake I made there [at Albany, Georgia] was to protest against segregation generally rather than against a single and distinct facet of it. Our protest was so vague that we got nothing, and the people were left very depressed and in despair. It would have been much better to have concentrated upon integrating the buses or the lunch counters. One victory of this kind would have been symbolic, would have galvanized support and boosted morale. But I don't mean that our work in Albany ended in failure. The Negro people there straightened up their bent backs; you can't ride a man's back unless it's bent. Also, thousands

of Negroes registered to vote who never had voted before, and because of the expanded Negro vote in the next election for governor of Georgia – which pitted a moderate candidate against a rabid segregationist – Georgia elected its first governor who had pledged to respect and enforce the law impartially. And what we learned from our mistakes in Albany helped our later campaigns in other cities to be more effective. We have never since scattered our efforts in a general attack on segregation, but have focused upon specific, symbolic objectives. (Washington 1986: 344; Jan. 1965)

In seiner aufrüttelnden Ansprache am 23. Juni 1963 auf der „Freedom Rally in Cobo Hall“ in Detroit zitiert King das moderne Sprichwort „Last hired, first fired“ [Zuletzt eingestellt, zuerst gefeuert]“ als eine unglückliche Binsenweisheit die Anstellungsungerechtigkeit betreffend, der Afroamerikaner angesichts Rasediskriminierung gegenüberstehen:

We’ve been pushed around so long; we’ve been the victims of lynching mobs so long; we’ve been the victims of economic injustice so long – still the last hired and the first fired all over this nation. And I know the temptation. I can understand from a psychological point of view why some caught up in the clutches of the injustices surrounding them almost respond with bitterness and come to the conclusion that the problem can’t be solved within, and they talk about getting away from it in terms of racial separation. But even though I can understand it psychologically, I must say to you this afternoon that this isn’t the way. Black supremacy is as dangerous as white supremacy. [Applause] And oh, I hope you will allow me to say to you this afternoon that God is not interested merely in the freedom of black men and brown men and yellow men. God is interested in the freedom of the whole human race. [Applause] And I believe that with this philosophy and this determined struggle we will be able to go on in the days ahead and transform the jangling discords of our nation into a beautiful symphony of brotherhood. (Carson and Shepard 2001: 68-69; 23. Juni 1963)

Das Element der fortschreitenden Zeit beim Beseitigen der rassistischen Ungerechtigkeit hat Martin Luther King schwer belastet. In dem Kapitel über „The Dilemma of Negro Americans“ seines Buches *Where Do We Go from Here: Chaos or Community* (1967) spielt er negativ auf die zwei Sprichwörter „Time heals all wounds [Zeit heilt alle Wunden]“ und „Time and tide wait for no man [Zeit

und Gezeiten warten auf niemanden]“ an und bringt im ersten Fall zum Ausdruck, daß das Übel der Segregation nicht vergessen werden wird. Durch das zweite variierte Sprichwort erklärt King dann zusätzlich, daß die Zeit wahrlich gekommen ist, das Land ein für alle Mal von dieser Rassendiskriminierung zu befreien:

The challenge we face is to unite around powerful action programs to eradicate the last vestiges of racial injustice. We will be greatly misled if we feel that the problem will work itself out. Structures of evil do not crumble by passive waiting. If history teaches anything, it is that evil is recalcitrant and determined, and never voluntarily relinquishes its hold short of an almost fanatical resistance. Evil must be attacked by a counteracting persistence, by the day-to-day assault of the battering rams of justice.

We must get rid of the false notion that there is some miraculous quality in the flow of time that inevitably heals all evils. There is only one thing certain about time, and that is that it waits for no one. If it is not used constructively, it passes you by. (King 1967: 128)

In seiner beständigen Sorge um den Fortschritt im Kampf für Bürgerrechte hat King ein anderes Sprichwort gefunden, womit er volkssprachlich unterstreichen konnte, daß es keinen leichten Weg oder schnelle Lösung gibt. Es dreht sich um das Sprichwort „No pain, no gain [Ohne Schmerz kein Gewinn]“, das jedoch von King in seiner weniger frequenten Variante „No gain without pain [Kein Gewinn ohne Schmerz]“ zitiert wird. Es erscheint in seiner bereits erwähnten Ansprache während der „Freedom Rally in Cobo Hall“ (1963), wobei King noch die Redensart „to pay the price for something [einen Preis für etwas bezahlen]“ hinzufügt, um auf die schwerfallenden Erfordernisse sozialen Fortschritts hinzuweisen:

And I do not want to give you the impression that it's going to be easy [to get civil rights]. There can be no great social gain without individual pain. And before the victory for brotherhood is won, some will have to get scarred up a bit. Before the victory is won, some more will be thrown into jail. Before the victory is won, some [...] may have to face physical death. But if physical death is the price that some must pay to free their children and their white brothers from an eternal psychological death, then nothing can be more redemptive. Before the victory

is won, some will be misunderstood and called bad names, but we must go on with a determination and with a faith that this problem can be solved. [*Yeah*] [*Applause*] (Carson and Shepard 2001: 70-71; 23. Juni 1963)

Großen rhetorischen Nutzen hatte King auch von „John Donne’s famous dictum ‘No man is an island’ [from his poem of 1624] to reinforce his argument about America’s interrelationship with the rest of the world and therefore its need to be concerned about all citizens not just its own“ (Sharman 1999: 98). Dieses längst zu dem Sprichwort „No man is an island [Kein Mensch ist eine Insel]“ gewordene Zitat erscheint in zahlreichen Predigten und Reden (Boesak 1976: 28 [1989: 86]); Lischer 1995: 43), und zwar zum letzten Mal in Kings Predigt „Remaining Awake Through a Great Revolution“ am 31. März 1968 in der National Cathedral in Washington, D.C.:

Through our scientific and technological genius, we have made of this world a neighborhood and yet ... we have not had the ethical commitment to make of it a brotherhood. But somehow, and in some way, we have got to do this. We must all learn to live together as brothers. Or we will all perish together as fools. We are tied together in the single garment of destiny, caught in an inescapable network of mutuality. And whatever affects one directly affects all indirectly. For some strange reason I can never be what I ought to be until you are what you ought to be. And you can never be what you ought to be until I am what I ought to be. This is the way God’s universe is made; this is the way it is structured.

John Donne caught it years ago and placed it in graphic terms – “No man is an island entire of itself. Every man is a piece of the continent – a part of the main.” And he goes on toward the end to say, “Any man’s death diminishes me because I am involved in mankind. Therefore never send to know for whom the bell tolls; it tolls for thee.” We must see this, believe this, and live by it ... if we are to remain awake through a great revolution. (Washington 1986: 269-270; 31. März 1968)

In seinem Buch *Where Do We Go from Here: Chaos or Community?* (1967) hatte King ein Kapitel über „The World House“ eingeschlossen, und zwar mit dem Argument, daß „We have inherited a large house, a great ‘world house’ in which we have to live together – black and white, Easterner and Westerner, Gentile and Jew, Catholic and Protestant, Moslem and Hindu – a family unduly separated in ideas, culture and interest, who, because we can never again live apart, must

learn somehow to live with each other in peace“ (King 1967: 167). Und hier, an dieser Stelle, spricht er auf poetische Weise von einer Brüderschaft (implizite auch von einer Schwesternschaft) aller Menschen „tied together in the single garment of destiny, caught in an inescapable network of mutuality“ (King 1967: 167). Indem wir heute von Globalisierung und einer zusammenhängenden Welt sprechen, sollten wir uns an solche Aussagen von Martin Luther King erinnern. Immer wieder nämlich erweist er sich als großer Visionär nicht nur für Bürgerechte in den Vereinigten Staaten sondern für Gerechtigkeit, Gleichheit und Freiheit in aller Welt.

Es gibt noch ein weiteres zum Sprichwort gewordenen Zitat, das hier erwähnt werden muß, und zwar die auf einem Naturphänomen beruhende Erkenntnis des Historikers Charles A. Beard, daß „When it gets dark enough you can see the stars [Wenn es dunkel genug ist, kann man die Sterne sehen].“ Auch diesen sprichwörtlichen Text hat King wiederholt angeführt, wobei seine letzte Verwendung in seiner Predigt „I See the Promised Land“ vom 3. April 1968, gerade einen Tag vor seiner tragischen Ermordung in Memphis (Tennessee), besonders aufschlußreich ist: „I know, somehow, that only when it is dark enough, can you see the stars. And I see God working in this period of the twentieth century in a way that men, in some strange way, are responding – something is happening in our world. The masses of people are rising up. And wherever they are assembled today, whether they are in Johannesburg, South Africa; Nairobi, Kenya; Accra, Ghana; New York City; Atlanta, Georgia; Jackson, Mississippi; or Memphis, Tennessee – the cry is always the same – ‘We want to be free’“ (Washington 1986: 279-280; 3. April 1968; vgl. den deutschen Text in King 1974: 108). Ja, tatsächlich, Sterne der Hoffnung waren überall, wenn Martin Luther King mit seiner typischen Eloquenz von Freiheit sprach, und diese so erfolgreiche Rhetorik fußte wenigstens zum Teil auf seiner perfekten Verwendung von Zitaten mit einem gewissen Anspruch auf Sprichwörtlichkeit.

So sollte es nicht überraschen, daß jemand, der so zum Gebrauch von sprichwörtlichen Zitaten und Sprichwörtern geneigt ist, sie in Absätzen von äußerster rhetorischer Autorität ansammeln würde. Nachdem King einmal eine gewisse Kombination von Zitaten und Sprichwörtern gefunden hatte, die ihm als „set pieces [verfestigte Einheiten]“ gefielen, hat er sie gewöhnlich in der gleichen Reihenfolge als vorgefertigte Collagen in seinen Predigten und Ansprachen wiederholt (Miller 1992: 153-155; Lischer 1995: 104-105). Wenn es angebracht war, konnte er einfach dieses eindrucksvolle Repertoire, das er auswendig beherrschte,

heraufbeschwören, um seinen oft ziemlich spontanen Bemerkungen die nötige biblische, literarische und folkloristische Autorität zu verleihen.

Seine Vorliebe, zwei oder mehr Zitate und Sprichwörter aneinanderzureihen, um einen gewissen Glauben oder Überzeugung auszudrücken, kommt deutlich in seiner häufigen Verwendung von zwei berühmten Aussagen aus der amerikanischen Unabhängigkeitserklärung zum Vorschein. Indem er das Sprichwort „All men are created equal [Alle Menschen sind gleich erschaffen]“ und die sprichwörtliche Triade „Life, liberty, and the pursuit of happiness [Leben, Freiheit, und die Verfolgung des Glücks]“ wie in diesem Dokument hintereinander zitiert (vgl. Aron 2008: 91-96), weiß er nur zu genau, daß seine Zuhörer und Leser sich positiv mit den grundlegenden Ideen der Gleichheit und Freiheit identifizieren werden. Aber wie man sich denken kann, ist Martin Luther King nicht immer zufrieden damit, nur sein Lieblingsspruchwort „All men are created equal“ und die sprichwörtliche Triade „Life, liberty, and the pursuit of happiness“ zu zitieren. Um seinen Argumenten noch mehr rhetorische Glaubwürdigkeit zu verleihen, erweitert er diese Doppelaussage um ein, zwei oder sogar drei zusätzliche Zitate oder Sprichwörter im gleichen Absatz. Und um diesen Sprachcollagen noch eine satirische Komponente hinzuzufügen, verbindet er sie durch die faszinierte Idee, daß eine verantwortungsbewußte Person „maladjusted [unangepaßt]“ sein muß. So benutzt er die Anapher „as maladjusted as [so unangepaßt wie]“ und andere Verwendungen des Wortes „maladjusted“, um auf satirische Weise zu behaupten, daß nur unangepaßte Menschen Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit in die Wege leiten können. In seiner Rede vom 2. September 1957 in Monteagle (Tennessee) über „A Look to the Future“ erweitert King als der stilistische Bastler und „mix-master, blending and layering different elements of talk“ (Rieder 2008: 104) Thomas Jeffersons sprichwörtliche Worte aus der Unabhängigkeitserklärung um drei Bibelspruchwörter, nämlich „Let judgment run down like waters and righteousness like a mighty stream [Es soll aber das Recht offenbart werden wie Wasser und die Gerechtigkeit wie ein starker Strom]“ (Amos 5:24) „He who lives by the sword shall perish by the sword [Wer das Schwert nimmt, wird durchs Schwert umkommen]“ (Matthäus 26:52) und „Love your enemies [Liebet eure Feinde]“ (Matthäus 5:44). Mit dieser anaphorischen *tour de force* hat er in der Tat eine maßgebende Aussage für die Zukunft gefunden, wo Menschen auf mutige Weise „maladjusted [unangepaßt]“ sein werden und dadurch soziale Änderungen verursachen werden:

But there are some things in our social system to which I am proud to be maladjusted and to which I suggest that you too ought to be maladjusted. I never intend to adjust myself to the viciousness of mob rule. I never intend to adjust myself to the evils of segregation and the crippling effects of discrimination. I never intend to adjust myself to the tragic inequalities of an economic system which takes necessities from the masses to give luxuries to the [upper] classes. I never intend to become adjusted to the madness of militarism and the self-defeating method of physical violence. I call upon you to be maladjusted. Well you see, it may be that the salvation of the world lies in the hands of the maladjusted. The challenge to you this morning as I leave you is to be maladjusted – as maladjusted as the prophet Amos, who in the midst of the injustices of his day, could cry out in terms that echo across the centuries, “Let judgment run down like waters and righteousness like a mighty stream” [Amos 5:24]; as maladjusted as Lincoln, who had the vision to see that this nation could not survive half slave and half free; as maladjusted as Jefferson, who in the midst of an age amazingly adjusted to slavery could cry out in words lifted to cosmic proportions, “All men are created equal, and are endowed by their creator with certain inalienable rights, that among these are life, liberty and the pursuit of happiness.” Yes, as maladjusted as Jesus of Nazareth who dared to dream a dream of the fatherhood of God and the brotherhood of man. He looked at men amid the intricate and fascinating military machinery of the Roman Empire, and could say to them, “He who lives by the sword will perish by the sword” [Matthäus 26:52]. Jesus, who could look at men in the midst of their tendencies for tragic hate and say to them, “Love thy enemies. Bless them that curse you. Pray for them that despitefully use you” [Matthäus 5:44]. The world is in desperate need of such maladjustment. Through such maladjustment we will be able to emerge from the bleak and desolate midnight of man’s inhumanity to man into the bright and glittering daybreak of freedom and justice. (IV, 276; 2. Sept. 1957)

Während diese rhetorische Collage in ihren verschiedenen Mutationen mehrmals in Kings Predigten, Ansprachen und Büchern zu finden ist, muß auch ein weiterer oft wiederholter Paragraph dieser Art erwähnt werden. Es dreht sich um ein „set piece [verfestigte Einheit]“ aus drei zitatenhaften Sprichwörtern und einem Bibelspruchwort, das King zum Beispiel am 25. März 1965 in seiner emotionalen Rede „Our God is Marching On!“ in Montgomery (Alabama) ausgesprochen hat. Alles in allem kann man hier von einem „messianic discourse“ (Charteris-Black 2005:64) sprechen:

Our aim must never be to defeat or humiliate the white man but to win his friendship and understanding. We must come to see that the end we seek is a society at peace with itself, a society that can live with its conscience. That will be a day not of the white man, not of the black man. That will be the day of man as man.

I know you are asking today, "How long will it take?" I come to say to you this afternoon however difficult the moment, however frustrating the hour, it will not be long, because truth pressed to earth will rise again [Die zur Erde gedrückte Wahrheit wird wieder aufsteigen; William Cullen Bryant].

How long? Not long, because no lie can live forever [Keine Lüge währt ewig; Thomas Carlyle].

How long? Not long, because you still reap what you sow [Wie du säest, so wirst du ernten; Galater 6:7].

How long? Not long. Because the arc of the moral universe is long but it bends toward justice [Der Bogen des moralischen Universums ist lang, aber er biegt sich zur Gerechtigkeit; Theodore Parker].

How long? Not long, 'cause mine eyes have seen the glory of the coming of the Lord, trampling out the vintage where the grapes of wrath are stored. He has loosed the fateful lightning of his terrible swift sword. His truth is marching on. He has sounded forth the trumpets that shall never call retreat. He is lifting up the hearts of man before His judgment seat. Oh, be swift, my soul, to answer Him. Be jubilant, my feet. Our God is marching on. (Washington 1986: 230; 25. März 1965)

Man kann durchaus mit Kings befreundetem Bürgerrechtler und jetzigem U.S. Repräsentanten John Lewis übereinstimmen, der diesen Paragraphen als „this is poetry“ (Carson und Shepard 2001: 116) bezeichnet hat. Es wäre absolut unangebracht gewesen, wenn King die Namen von Bryant, Carlyle und Parker oder den präzisen Bibelhinweis in seiner mächtigen Anapher „How long? Not long, because...“ (Lischer 1995: 128; Carter 1996: 128 und 141) angegeben hätte. Jonathan Rieder, der sich auf dieses „set piece [verfestigte Einheit]“ bezieht, spricht sehr überzeugend von Kings „theology of hope“ (Rieder 2008: 322), was an Barack Obamas säkularisierte Formulierung „audacity of hope“ (Obama 2006) für die Menschheit erinnert.

Martin Luther Kings Kampf für Freiheit und Gleichheit bewegte sich auf verschiedenen Wegen vorwärts, und wenn er über die unterschiedlichen Pfade

sprach, benutzte er oft Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten, die das Substantiv „way [Weg]“ enthalten. Sie sind von Natur aus normalerweise auf die Zukunft orientiert und eignen sich folglich bestens als Metaphern, um den Weg zum Fortschritt zu beschreiben und zu interpretieren. Ohne Zweifel hat King seinen kämpferischen Weg für Zivil- und Menschenrechte ohne jegliche Ermüdung verfolgt, indem er seine Energie und Zeit für die größere Gerechtigkeit und Gleichheit aller Bürger in den Vereinigten Staaten einsetzte. Trotz aller Rückschläge und Niederlagen hat er nie aufgegeben, und immer wieder hat er dabei die sprichwörtliche Redensart „to have come a long way [einen langen Weg gekommen sein]“ zitiert, um den bereits erreichten Fortschritt zu betonen. Gleichzeitig aber bezog er sich wiederholt auf die verwandte sprichwörtliche Redensart „to have a long way to go [noch einen langen Weg vor sich haben]“, um metaphorisch auf die noch zu bewältigende Arbeit hinzuweisen. Beide Redensarten hat er in seinem tiefgründigen Aufsatz „The ‘New Negro’ of the South“, der im Juni 1956 in der Zeitschrift *The Socialist Call* erschienen ist, auf brillante Weise rhetorisch verbunden:

Like the synthesis of Hegelian philosophy, the realistic attitude seeks to reconcile the truths of two opposites and avoid the extremes of both. So the realist in race relations would agree with the optimist in saying, we have come a long way, but he would balance that by agreeing with the pessimist that we have a long long way to go. It is this realistic position that I would like to set forth: We have come a long long way, and we have a long long way to go. (III, 282; Juni 1956)

Es gibt sogar eine Rede mit dem Titel „A Long Way to Go“, die sozusagen den redensartlichen Vogel abschießt. King hat sie am 27. April 1965 auf dem Campus der Universität von Kalifornien in Los Angeles gehalten, und sie wurde dann sechs Jahre später in dem von Arthur L. Smith und Stephen Robb herausgegebenen Buch *The Voice of Black Rhetoric: Selections* (1971) mit einem kurzen Kommentar veröffentlicht: „‘A Long Way to Go’ demonstrates King’s mastery of the classical canons of style and arrangement. Clearly delineating introduction, body and conclusion in this speech, King’s rhetorical organization is presented at its best. While there is little that is creative about the two-section argument (it has been used by many speakers), King’s content allows suspense to be a key factor in this speech“ (Smith und Robb 1971: 183). Das stimmt natürlich, aber wäre es nicht auch angebracht gewesen, auf den sprichwörtlichen Titel und die

beiden Redensarten „to have come a long way“ und „to have a long way to go“ hinzuweisen? Schließlich sind sie ein bedeutender rhetorischer Teil dieser Rede. Sie bilden als einzelne und kombinierte Leitmotive (immer mit der zweifachen emphatischen Verwendung des Adjectivs „long [lang]“) die sprachstrukturelle und argumentative Grundlage seiner Ansprache, die mit einer gelungenen Gegenüberstellung beider Redensarten beginnt:

Many of you want to know, are we making any progress? That is the desperate question, a poignant question on the lips of millions of people all over our nation and all over the world. I get it almost every day. It is a question of whether we are making any real progress in the area of race relations. And so I'm going to try to answer that question and deal with many of the issues involved using as a subject from which to speak, the future of integration.

Now there are some people who feel that we aren't making any progress; there are some people who feel that we're making overwhelming progress. I would like to take what I consider a realistic position and say that we have come a long, long way in the struggle to make justice and freedom a reality in our nation, but we still have a long, long way to go. And it is this realistic position that I would like to use as a basis for our thinking together. (Smith and Robb 1971: 188-189; 27. April 1965)

Nach dieser Aussage liefert King eine kurze Geschichtslektion über den Fortschritt auf dem Weg der Desegregation, indem er seine optimistischen Ansichten durch das redensartige Leitmotiv „to have come a long, long way“ hervorhebt. In der zweiten Hälfte seiner Rede gibt King dann einen Überblick darüber, was alles noch bis zur vollständigen Gleichberechtigung aller Bürger zu bewältigen ist, und dafür zitiert er die Redensart „to have a long, long way to go“ als hoffnungsvolles Leitmotiv. So entpuppt sich diese so redensartig ausgeschmückte Rede als prophetische Zukunftsvision, die den noch zu beschreitenden Weg als schwer aber überwindbar hinstellt.

Außer diesen beiden Redensarten, die King so überzeugend auf den „long way [langen Weg]“ der Bürgerrechtsbewegung bezieht, gibt es noch das Sprichwort „God can (will) make a way out of no way [Gott kann (wird) einen Weg aus keinem Weg machen]“, das Martin Luther King als gläubige Weisheit zitiert, um seinen schwarzen Mitbürgern Mut für die Zukunft zu machen. Allerdings zitiert Pastor King das Sprichwort auch in seiner säkularisierten Variante

„Making a way out of now way [Einen Weg aus keinem Weg machen]“, wenn er von seiner predigthafte Rhetorik in einen sozialpolitischen Ton überwechselt. Das Sprichwort ist unter den schwarzen Amerikanern entstanden, die ihre Hoffnung auf Gleichheit und Menschenwürde damit zum Ausdruck bringen. Über den eigentlichen Ursprung, die Geschichte und die Verbreitung dieses hoffnungsvollen Sprichwortes ist wenig bekannt, da Sprichwörtersammlungen bekanntlich nur sehr langsam neue Sprichwörter registrieren (vgl. Mieder et al. 1992; Doyle 1996; Mieder 2009b). Aber es besteht kein Zweifel, daß es tatsächlich ein Sprichwort mit zahlreich aufgefundenen mündlichen sowie schriftlichen Belegen ist. Seine ursprüngliche Version „God can (will) make a way out of no way“ ergibt 2950 Google-Belege, und die gekürzte, säkularisierte Variante „Making a way out of no way“ weist 84300 Belege auf. Der schriftliche Frühbeleg stammt von 1922 (Doyle et al. 2012: 102), was allerdings nicht bedeuten muß, daß es nicht schon im späten 19. Jahrhundert entstanden ist. Jack L. Daniel, Geneva Smitherman-Donaldson und Milford A. Jeremiah, die die afroamerikanischen Sprichwörter erforscht haben, kennen diesen Text, wie aus dem Titel ihres Artikels „Makin' a Way out of No Way: The Proverb Tradition in the Black Experience“ (1987) hervorgeht. Seltsamerweise aber zitieren sie das Sprichwort nicht in einer Liste von fünfzig Sprichwörtern, die sie unter Afroamerikanern gesammelt haben. Ihr Aufsatz enthält lediglich folgende Aussage, die das Titelsprichwort ohne Hinweis auf seine Sprichwörtlichkeit enthält: „The sense of the Black Experience is: to make a way out of no way“ (Daniel et al. 1987: 494; vgl. auch Daniel 1973, 1979; Smitherman 1977: 245-246; Barnes-Harden 1980: 57-80; Folly 1982; Mieder 1989: 111-128; Smitherman 1994; Prahlad 1996; Rieder 2008: 152-157). Dies ist jedoch ein positiver Beweis dafür, daß diese Wissenschaftler das Sprichwort als metaphorischen Ausdruck der Weltansicht der Afroamerikaner betrachten, die mit oder ohne Hilfe Gottes ihren befreienden Weg verfolgen.

Mit diesem Hintergrund können wir uns der offensichtlichen Kenntnis und dem mehrfachen Gebrauch dieses Sprichwortes von Martin Luther King zuwenden. So erzählte er zum Beispiel während seines Interviews mit Redakteuren der *Playboy* Zeitschrift, das in der Januar 1965 Ausgabe erschienen ist, was er den Leuten gesagt hatte, die an dem bekannten Montgomery Bus-Boycott beteiligt waren. Indem er das Sprichwort „God will make a way out of no way [Gott wird einen Weg aus keinem Weg machen]“ etwas erweitert, erklärt er dessen Sinn für die sicherlich weißen Journalisten, die das afroamerikanische Sprichwort möglicherweise nicht kannten:

There was one dark moment when we doubted it [to be successful with the bus boycott]. We had been struggling to make the boycott a success when the city of Montgomery successfully obtained an injunction from the court to stop our car pool. I didn't know what to say to our people. They had backed us up, and we had let them down. It was a desolate moment. I saw, all of us saw, that the court was leaning against us. I remember telling a group of those working closest with me to spread in the Negro community the message, "We must have the faith that things will work out somehow, that God will make a way for us when there seems no way." It was about noontime, I remember, when Rex Thomas of the Associated Press rushed over to where I was sitting and told me of the news flash that the U.S. Supreme Court had declared that bus segregation in Montgomery was unconstitutional. It had literally been the darkest hour before the dawn. (Washington 1986: 343-344; Jan. 1965)

Am 16. August 1967 zitiert King das Sprichwort noch einmal in seiner letzten Ansprache als Präsident der Southern Christian Leadership Conference, wo er mit dem Titel „Where Do We Go from Here?“ die Frage aufwirft, wie es nach einigen beachtlichen Erfolgen seiner gewaltlosen Revolution weitergehen soll. Wie schon fast zu erwarten war, erscheint das Sprichwort im letzten Paragraphen der Rede, wo King mit großer Hoffnung in die Zukunft blickt. Während die beiden zitatenhaften Sprichwörter „The arc of the moral universe is long, but it bends to justice [Der Bogen des moralischen Universums ist lang, aber er biegt sich zur Gerechtigkeit]“ und „Truth crushed to earth will rise again [Die zur Erde gedrückte Wahrheit wird wieder aufsteigen]“ zusammen mit dem Bibelspruchwort „As you sow, so shall you reap [Wie du säest, so wirst du ernten]“ (Galater 6:7) besagen, daß Sittlichkeit, Ehrlichkeit und Fleiß ihre Belohnung finden werden, wird auch deutlich gesagt, daß es eine göttliche Kraft gibt, „that is able to make a way out of now way“ für die schwarzen Amerikaner:

When our days become dreary with low-hovering clouds of despair, and when our nights become darker than a thousand midnights, let us remember that there is a creative force in this universe, working to pull down the gigantic mountains of evil, a power [God] that is able to make a way out of no way and transform dark yesterdays into bright tomorrows. Let us realize the arc of the moral universe is long but it bends toward justice [Theodore Parker].

Let us realize that William Cullen Bryant is right: "Truth crushed to earth will

rise again.” Let us go out realizing that the Bible is right: “Be not deceived, God is not mocked. Whatsoever a man soweth, that shall he also reap” [Galater 6:7]. This is our hope for the future, and with this faith we will be able to sing in some not too distant tomorrow with a cosmic past tense, “We have overcome, we have overcome, deep in my heart, I did believe we would overcome.” (Washington 1986: 252; 16. Aug. 1967)

Die Tatsache, daß Martin Luther King das Sprichwort „God will make a way out of no way [Gott wird einen Weg aus keinem Weg machen]“ in diesen Varianten zitiert, ist ein deutliches Indiz, daß er sich auf die Geläufigkeit der eigentlichen Volksweisheit unter seinen Zuhörern verlassen konnte. Wichtig ist natürlich vor allem, daß diese ermutigende Weisheit mit ihrer Zukunftsorientierung das perfekte Sprichwort für die religiösen und weltlichen Botschaften von King darstellt, womit er seine Vision eines Welthauses voller Glauben, Hoffnung, Liebe, Frieden und Freiheit zum Ausdruck bringen konnte. Trotz aller Schwierigkeiten und Hindernisse war Martin Luther King, als ein Diener von Gott und Menschheit, tatsächlich ein Mann, der an das Sprichwort „Making a way out of no way [Einen Weg aus keinem Weg machen]“ geglaubt hat und der die sprichwörtliche Botschaft durch Wort und Tat erfolgreich befolgt hat. Ganz gewiß verkörpert dieses Sprichwort die gesamte Zivil- und Menschenrechtsbewegung in den Vereinigten Staaten und sonstwo in der Welt, und als solches ist es das perfekte verbale Zeichen für die beständige Hoffnung und mutige Handlung im Dienste einer besseren Welteinrichtung. Aber es gibt noch eine Tatsache, die hier hervorzuheben ist: Martin Luther Kings mündliche und schriftliche Rhetorik hätte vielleicht die Aufmerksamkeit der Bevölkerung nicht zu dem hohen Grad erreicht, wenn er darauf verzichtet hätte, seinen Predigten, Reden und Schriften durch seine sprichwörtliche Sprache mit ihrer Metaphorik etwas Lebendiges, Würze und Weisheit zu verleihen.

Schließlich gibt es noch eine zu erwähnende Metapher, die Hand in Hand mit dem Sprichwort „Making a way out of no way“ geht. Um die Wege zu sozialen Verbesserungen zu finden, muß die Menschheit einen visionären und prophetischen Traum haben, der verspricht, daß ein starker Glaube und eine unerschütterliche Hoffnung im Kampf für Zivil- und Menschenrechte schließlich zu Fortschritt führen werden. King glaubte Zeit seines Lebens an diesen Traum von Gleichheit und Gerechtigkeit. Er und die vielen Teilnehmer an der Bürgerrechtsbewegung haben glücklicherweise den Mut gehabt, von einem Weg wo

kein Weg ist zu träumen. Kein Wunder, daß Träume eines zusammenhängenden neuen Welthaus für die gesamte Menschheit ein Leitmotiv in vielen Predigten und Reden Kings sind. Das Wort „dream [Traum]“ erscheint daher nicht nur unzählige Male in seinem Gesamtwerk sondern auch immer wieder in Titeln seiner vielen Ansprachen. Bis zu einem gewissen Grad deuten die früheren „dream“-Reden bereits auf Martin Luther Kings berühmte „I Have a Dream“-Ansprache vom 28. August 1963 in Washington D.C. voraus (vgl. Carson und Holloran 1998: xvi-xvii).

Als King dann seine „I Have a Dream“-Rede mit ihren zitatenhaften und sprichwörtlichen Aussagen am Linclon Memorial hielt, war sie als Grundsatzansprache auf dem „March on Washington, D.C., for Civil Rights“ angekündigt worden. Die nationale und internationale Presse war anwesend, eine Viertelmillion Menschen hatte sich eingefunden, und Martin Luther King fand sich auf der größten öffentlichen Versammlung der Bürgerrechtsbewegung. Das gab ihm und seiner Idee des gewaltlosen Kampfes für Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit ein nationales und weltweites Forum, das nie von denen vergessen worden ist, die damals das Glück hatten, zu diesem bedeutsamen Anlaß anwesend zu sein oder die die Rede im Fernsehen miterlebt, im Radio angehört oder am folgenden Tag in den Zeitungen gelesen haben. Die Faszination mit dieser meisterhaften Rhetorik sowie dem inhaltlichen Höhenflug dieser Rede gilt weiterhin für Menschen weltweit, die sie heutzutage als Film anschauen oder gedruckt lesen. Inzwischen ist die Ansprache verschiedentlich analysiert worden (vgl. Patton 1993; Solomon 1993; Vail 2006), und es liegen auch zwei wertvolle Bücher darüber vor: Drew D. Hansen, *The Dream. Martin Luther King, Jr., and the Speech that Inspired a Nation* (2003) und Eric J. Sundquist, *King's Dream* (2009).

Doch hier sei nun der etwas verkürzte Schluß der „I Have a Dream“-Rede zitiert, der das Sprichwort „All men are created equal [Alle Menschen sind gleich erschaffen]“ sowie die beiden sprichwörtlichen Redensarten „not to be judged by the color of one's skin but by the content of one's character [nicht nach seiner Hautfarbe sondern nach dem Inhalt seines Charakters beurteilt werden]“ und „to join hands with someone [sich die Hände reichen]“ enthält. Die zuletzt zitierte Redenart tritt gleich zweimal als gebärdensprachliches Zeichen für die wahre Brüderlichkeit und und Schwesternschaft in einem Amerika der Gleichheit, Gerechtigkeit und Freiheit auf:

So I say to you, my friends, that even though we must face the difficulties of today

and tomorrow, I still have a dream. It is a dream deeply rooted in the American dream that one day this nation will rise up and live out the true meaning of its creed – we hold these truths to be self-evident, that all men are created equal.

I have a dream that one day on the red hills of Georgia, sons of former slaves and sons of former slave-owners will be able to sit down together at the table of brotherhood.

I have a dream that one day, even the state of Mississippi, a state sweltering with the heat of injustice, sweltering with the heat of oppression, will be transformed into an oasis of freedom and justice.

I have a dream my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by content of their character. I have a dream today!

I have a dream that one day, down in Alabama, with its vicious racists, with its governor having his lips dripping with the words of interposition and nullification, that one day, right there in Alabama, little black boys and black girls will be able to join hands with the little white boys and white girls as sisters and brothers. I have a dream today!

[...]

With this faith we will be able to hew out of the mountain of despair a stone of hope. With this faith we will be able to transform the jangling discords of our nation into a beautiful symphony of brotherhood.

With this faith we will be able to work together, to pray together, to struggle together, to go to jail together, to stand up for freedom together, knowing that we will be free one day. This will be the day when all of God's children will be able to sing with new meaning – “my country 'tis of thee: sweet land of liberty; of thee I sing; land where my fathers died, land of the pilgrim's pride; from every mountain side, let freedom ring” – and if America is to be a great nation, this must become true.

So let freedom ring [...]

And when we allow freedom to ring, when we let it ring from every village and hamlet, from every state and city, we will be able to speed up that day when all of God's children – black men and white men, Jews and Gentiles, Catholics and Protestants – will be able to join hands and to sing in the words of the old Negro spiritual, “Free at last, free at last; thank God Almighty, we are free at last.”

(Washington 1986: 219-220; 28. Aug. 1963)

Wegen der außerordentlichen Bedeutung gerade dieses Redeauszugs sei er hier

zusätzlich in deutscher Übersetzung zitiert:

Heute sage ich euch, meine Freunde, trotz der Schwierigkeiten von heute und morgen habe ich einen Traum. Es ist ein Traum, der tief verwurzelt ist im amerikanischen Traum. Ich habe einen Traum, daß eines Tages diese Nation sich erheben wird und der wahren Bedeutung ihres Credo gemäß leben wird: „Wir halten diese Wahrheit für selbstverständlich: daß alle Menschen gleich erschaffen sind.“ Ich habe einen Traum, daß eines Tages auf den roten Hügeln von Georgia die Söhne früherer Sklaven und die Söhne früherer Sklavenhalter miteinander am Tisch der Brüderlichkeit sitzen können. Ich habe einen Traum, daß sich eines Tages selbst der Staat Mississippi, ein Staat, der in der Hitze der Ungerechtigkeit und Unterdrückung verschmachtet, in eine Oase der Freiheit und Gerechtigkeit verwandelt.

Ich habe einen Traum, daß meine vier kleinen Kinder eines Tages in einer Nation leben werden, in der man sie nicht nach ihrer Hautfarbe, sondern nach ihrem Charakter beurteilen wird. Ich habe einen Traum! Ich habe einen Traum, daß eines Tages in Alabama, mit seinen bössartigen Rassisten, mit einem Gouverneur, von dessen Lippen Worte wie „Intervention“ und „Annullierung der Rassenintegration“ triefen..., daß eines Tages genau dort in Alabama kleine schwarze Jungen und Mädchen die Hände schütteln [genauer: sich die Hände reichen] mit kleinen weißen Jungen und Mädchen als Brüder und Schwestern. Ich habe heute einen Traum!

[...]

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, aus dem Berg der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung zu hauen. Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, die schrillen Mißklänge in unserer Nation in eine wunderbare Symphonie der Brüderlichkeit zu verwandeln.

Mit diesem Glauben werden wir fähig sein, zusammen zu arbeiten, zusammen zu beten, zusammen zu kämpfen, zusammen ins Gefängnis zu gehen, zusammen für die Freiheit aufzustehen, in dem Wissen, daß wir eines Tages frei sein werden. Das wird der Tag sein, an dem alle Kinder Gottes diesem Lied eine neue Bedeutung geben können: „Mein Land, von dir, du Land der Freiheit, singe ich. Land, wo meine Väter starben, Stolz der Pilger, von allen Bergen laßt die Freiheit erschallen.“ Soil Amerika eine große Nation werden, dann muß dies wahr werden.

So laßt die Freiheit erschallen [...]

Wenn wir die Freiheit erschallen lassen – wenn wir sie erschallen lassen von

jeder Stadt und jedem Weiler, von jedem Staat und jeder Großstadt, dann werden wir den Tag beschleunigen können, an dem alle Kinder Gottes – schwarze und weiße Menschen, Juden und Heiden, Protestanten und Katholiken – sich die Hände reichen und die Worte des alten Negrospirital singen können: „Endlich frei! Endlich frei! Großer, allmächtiger Gott, wir sind endlich frei!“

(King 1974: 124-125; King 2003: 91-93)

Es ist das Verdienst von Eric J. Sundquist, daß er die Aufmerksamkeit auf Kings formelhafte „Not by the Color of Their Skin“ Aussage am Anfang seines langen Kapitels mit diesem Titel in seinem Buch *King's Dream* (2009: 194-228) gelenkt hat: „Even though it does not provide the Dream speech's most famous phrase, one sentence stands alone for the philosophy it appeared to announce and the contentious use to which it has since been put: 'I have a dream that my four little children will one day live in a nation where they will not be judged by the color of their skin but by the content of their character.' If King's dream began to be realized with passage of the Civil Rights Act of 1964, his apparently clear elevation of character over color proved central to subsequent arguments about the reach and consequences of that landmark legislation. Those thirty-five spontaneous words have done more than any politician's polemic, any sociologist's theory, or any court's ruling to frame public discussion of affirmative action over the past four decades“ (Sundquist 2009: 194). Den „spontanen“ Gebrauch dieser „Phrase“ betreffend – Sundquist bezeichnet sie fast als sprichwörtliche Redensart – muß jeoch gesagt werden, daß King sie bereits zwei Monate früher in seiner ähnlichen „Traum“-Rede vom 23. Juni 1963 in Detroit benutzt hatte (vgl. Carson und Shepard 2001: 71-73). Offensichtlich gefiel ihm diese bedeutungsvolle Metapher so sehr, daß er sie im Jahre 1967 noch dreimal in Predigten und Reden verwendet hat (Mieder 2010: 244-246). Das hat schließlich dazu geführt, daß diese auf King selbst zurückgehende Formulierung wie etliche andere Aussagen von ihm geflügelt und wohl auch sprichwörtlich geworden ist (Hoskins 1968; Ayres 1993).

Nach diesem rhetorischen Höhepunkt hat Martin Luther King seine so effektive „I have a dream“-Anapher in den ihm verbleibenden Jahren zu der noch oft zitierten „I still have a dream“-Aussage umgewandelt. Sie war und blieb seine ganz persönliche Signatur, aber natürlich kommen noch viele andere geflügelte oder sprichwörtliche Leitmotive hinzu, die seine Predigten, Reden, Briefe, Aufsätze und Bücher zu ausdrucksstarken und denkwürdigen Texten im Dienste der Zivil- und Menschenrechte gemacht haben. Zu Sprichwörtern gewordene

Zitate, Bibelsprichwörter, Volkssprichwörter und ein Überfluß von sprichwörtlichen Redensarten sind ein wesentlicher Bestandteil seiner metaphorischen Rhetorik. Sein edler Traum eines Amerikas und einer Welt geprägt von Gleichheit, Gerechtigkeit, Freiheit, Liebe, und Hoffnung brauchte eine Sprache, die seine gewaltlose Bürgerrechtsbewegung rhetorisch vorantreiben konnte. Besondere Einzelwörter und eingängige Sätze waren nötig, um diese würdigen Ideale unter die Bevölkerung zu bringen. Dazu aber gehörten zweifelsohne Sprichwörter und sprichwörtliche Redensarten, die Kings Argumenten als vorgefertigte und bekannte Ausdrücke eine gewisse Bildhaftigkeit und Expressivität verliehen haben. Sein Traum brauchte Worte und Taten, und als Meister beider Erfordernisse war und bleibt Martin Luther King der visionäre Volksheld, der einen Weg aus keinem Weg für die Menschheit machte und die wegen ihm eine beachtliche Strecke des Weges gekommen ist und mit Hoffnung den verbleibenden langen Weg fortsetzt. Gerüstet mit der biblischen Triade „faith, hope and love [Glaube, Hoffnung und Liebe]“ (1. Korinther 13:13; III, 446; Dez. 1956; King 1958: 88 und 161) und der Beherrschung des afroamerikanischen Sprichwortes „Making a way out of no way [Einen Weg aus keinem Weg machen]“ kann die moderne Menschheit Martin Luther Kings sprichwörtlichen Traum aufrechterhalten, so daß zukünftige Generationen ihr Leben in einem Welthaus der brüderlichen und schwesterlichen Gegenseitigkeit in friedlicher Freiheit fristen können.

Bibliographie

Aron, Paul (2008) *We Hold These Truths ... And Other Words that Made America*. Lanham, Maryland: Rowman & Littlefield.

Ayres, Alex (Hrsg.) (1993) *The Wisdom of Martin Luther King, Jr.* New York: Meridian.

Baldwin, Lewis V. (1991) *There is a Balm in Gilead. The Cultural Roots of Martin Luther King, Jr.* Minneapolis, Minnesota: Augsburg Fortress.

Barnes-Harden, Alene L. (1980) „Proverbs, Folk Expressions, and Superstitions.“ In A.L. Barnes Harden. *African American Verbal Arts: Their Nature and Communicative Interpretation (A Thematic Analysis)*. Diss. State University of New York at Buffalo. 57-80.

Boesak, Allan 1976 (1989) *Coming in out of the Wilderness: A Comparative Interpretation of the Ethics of Martin Luther King, Jr. and Malcolm X. Kampen*, Nederland: Theologische Hogeschool der Gereformeerde Kerken. Auch in David J. Garrow (Hrsg.), *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator*. 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing. I, 59-126.

Boulware, Marcus H. (1969) *The Oratory of Negro Leaders: 1900-1968*. Westport,

Connecticut: Negro Universities Press,

Burger, Harald, Dmitrij Dobrovolskij, Peter Kühn und Neal R. Norrick (Hrsg.) (2007) *Phraseology. An International Handbook of Contemporary Research*. 2 Bde. Berlin: Walter de Gruyter.

Calloway-Thomas, Carolyn und John Louis Lucaites (1993) *Martin Luther King, Jr., and the Sermonic Power of Public Discourse*. Hrsg. von Carolyn Calloway-Thomas und John Louis Lucaites. Tuscaloosa, Alabama: The University of Alabama Press.

Carson, Clayborne, et al. (Hrsg.) (1992-2007) *The Papers of Martin Luther King, Jr.* 6 Bde. Berkeley, California: University of California Press.

Carson, Clayborne und Peter Holloran (Hrsg.) (1998) *A Knock at Midnight. Inspiration from the Great Sermons of Reverend Martin Luther King, Jr.* New York: Warner Books.

Carson, Clayborne und Kris Shepard (Hrsg.) (2001) *A Call to Conscience. The Landmark Speeches of Dr. Martin Luther King, Jr.* New York: Grand Central Publishing.

Carter, Dale (1996) „Bending Towards Justice: Martin Luther King, Jr. and the Assessment of History.“ *American Studies in Scandinavia*, 29: 128-141.

Charteris-Black, Jonathan (2005) „Martin Luther King: Messianic Myth.“ In J. Charteris-Black, *Politicians and Rhetoric. The Persuasive Power of Metaphor*. New York: Palgrave Macmillan. 58-85 und 214-217 (Anhang).

Daniel, Jack L. (1973) „Towards an Ethnography of Afroamerican Proverbial Usage.“ *Black Lines*, 2: 3-12.

Daniel, Jack L. (1979) *The Wisdom of Sixth Mount Zion [Church] from The Members of the Sixth Mount Zion and Those Who Begot Them*. Pittsburgh, Pennsylvania: University of Pittsburgh, College of Arts and Sciences.

Daniel, Jack L., Geneva Smitherman-Donaldson und Milford A. Jeremiah (1987) „Makin' a Way out of no Way: The Proverb Tradition in the Black Experience.“ *Journal of Black Studies*, 17: 482-508.

Doyle, Charles Clay (1996) „On 'New' Proverbs and the Conservativeness of Proverb Dictionaries.“ *Proverbium: Yearbook of International Proverb Scholarship*, 13: 69-84.

Doyle, Charles Clay, Wolfgang Mieder und Fred R. Shapiro (Hrsg.) (2012) *Dictionary of Modern Proverbs*. New Haven, Connecticut: Yale University Press.

Ensslin, Birgit (1990) „'I Have a Dream' – Martin Luther King und die Bürgerrechtsbewegung in den USA. Eine rhetorische Analyse ausgewählter Texte von Martin Luther King.“ *Lebende Sprachen*, 35: 118-123.

Farrell, Thomas J. (1991) „The Antecedents of King's Message.“ *Publications of the Modern Language Association*, 106: 529-530.

Fleer, David (1995) *Martin Luther King, Jr.'s Reformation of Sources: A Close Rhetorical Reading of His Compositional Strategies and Arrangement*. Diss. University of Washington.

Folly, Dennis Wilson (Sw. Anand Prahlad) (1982) „'Getting the Butter from the Duck': Proverbs and Proverbial Expressions in an Afro-American Family.“ *A Celebration of American Family Folklore. Tales and Traditions from the Smithsonian Collection*. Hrsg. von Steven J. Zeitlin, Amy J. Kotkin und Holly Cutting Baker. New York: Pantheon. 232-241 und 290-291 (Anmerkungen).

- Garrow, David J.** (Hrsg.) (1989) *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator*. 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing.
- Griffin, Albert Kirby** (1991) *Religious Proverbs: Over 1600 Adages from 18 Faiths Worldwide*. Jefferson, North Carolina: McFarland.
- Hansen, Drew D.** (2003) *The Dream. Martin Luther King, Jr., and the Speech that Inspired a Nation*. New York: HarperCollins.
- Hedgepeth, Chester M.** 1984 (1989) „Philosophical Eclecticism in the Writings of Martin Luther King, Jr.“ *Western Journal of Black Studies*, 8: 79-86. Auch in David J. Garrow (Hrsg.), *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator*. 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing. II, 541-548.
- Hoskins, Lotte** (Hrsg.) (1968) „I Have a Dream“: *The Quotations of Martin Luther King Jr.* New York: Grosset & Dunlap.
- Karabegović, Dženeta** (2007) „No Lie Can Live Forever‘: Zur sprichwörtlichen Rhetorik von Martin Luther King.“ *Sprichwörter sind Goldes wert: Parömiologische Studien zu Kultur, Literatur und Medien*. Hrsg. von Wolfgang Mieder. Burlington, Vermont: The University of Vermont. 223-240.
- King, Martin Luther** (1958) *Stride Toward Freedom. The Montgomery Story*. New York: Harper & Row.
- King, Martin Luther** (1963) *Strength to Love*. New York: Harper & Row.
- King, Martin Luther** (1967) *Where Do We Go from Here: Chaos or Community?* New York: Harper & Row.
- King, Martin Luther** (1968) *Kraft zum Lieben. Übersetzt von Hans-Georg Noack*. Konstanz: Christliche Verlagsanstalt.
- King, Martin Luther** (1974) *Testament der Hoffnung. Letzte Reden, Aufsätze und Predigten*. Übersetzt von Heinrich W. Grosse. Gütersloh: Gerd Mohn.
- King, Martin Luther** (2003) *Ich habe einen Traum*. Hrsg. von Hans-Eckehard Bahr und übersetzt von Heinrich W. Grosse. Düsseldorf: Patmos Verlag.
- Lischer, Richard** (1995) *The Preacher King. Martin Luther King, Jr. and the Word that Moved America*. New York: Oxford University Press.
- Louis, Cameron** (2000) „Proverbs and the Politics of Language.“ *Proverbium: Yearbook of International Proverb Scholarship*, 17 (2000), 173-194.
- Marbury, Carl H.** 1971 (1989) „An Excursus on the Biblical and Theological Rhetoric of Martin Luther King.“ *Essays in Honor of Martin Luther King, Jr.* Hrsg. von John H. Cartwright. Evanston, Illinois: *Garrett Evangelical Theological Seminary*. 14-28. Auch in David J. Garrow (Hrsg.), *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator*. 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing. III, 623-634.
- McKenzie, Alyce M.** (1996) *Preaching Proverbs. Wisdom for the Pulpit*. Louisville, Kentucky: Westminster John Knox Press.
- Mieder, Wolfgang** (1989) *American Proverbs. A Study of Texts and Contexts*. Bern: Peter Lang.
- Mieder, Wolfgang** (1990) *Not By Bread Alone. Proverbs of the Bible*. Shelburne, Vermont: New England Press.

- Mieder, Wolfgang** (1993) *Proverbs Are Never Out of Season: Popular Wisdom in the Modern Ages*. New York: Oxford University Press.
- Mieder, Wolfgang** (1997) *The Politics of Proverbs: From Traditional Wisdom to Proverbial Stereotypes*. Madison, Wisconsin: University of Wisconsin Press.
- Mieder, Wolfgang** (2000) *The Proverbial Abraham Lincoln: An Index to Proverbs in the Works of Abraham Lincoln*. New York: Peter Lang.
- Mieder, Wolfgang** (2001) „No Struggle, No Progress“: *Frederick Douglass and His Proverbial Rhetoric for Civil Rights*. New York: Peter Lang.
- Mieder, Wolfgang** (2005) *Proverbs Are the Best Policy: Folk Wisdom and American Politics*. Logan, Utah: Utah State University Press.
- Mieder, Wolfgang** (2009a) *International Bibliography of Paremiology and Phraseology*. 2 Bde. Berlin: Walter de Gruyter.
- Mieder, Wolfgang** (2009b) „New Proverbs Run Deep‘: Prolegomena to a Dictionary of Modern Anglo-American Proverbs.“ *Proverbium: Yearbook of International Proverb Scholarship*, 26: 237-274.
- Mieder, Wolfgang** (2009c) „Yes We Can“: *Barack Obama’s Proverbial Rhetoric*. New York: Peter Lang.
- Mieder, Wolfgang** (2010) „Making a Way out of No Way“: *Martin Luther King’s Sermonic Proverbial Rhetoric*. New York: Peter Lang.
- Mieder, Wolfgang, Stewart A. Kingsbury und Kelsie B. Harder** (Hrsg.) (1992) *A Dictionary of American Proverbs*. New York: Oxford University Press.
- Miller, Keith D.** 1986 (1989) „Martin Luther King, Jr. Borrows a Revolution: Argument, Audience, and Implications of a Secondhand Universe.“ *College English*, 48: 249-265. Also in David J. Garrow (Hrsg.), *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator*. 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing. III, 643-659.
- Miller, Keith D.** (1990) „Composing Martin Luther King, Jr.“ *Publications of the Modern Language Association*, 105: 70-82.
- Miller, Keith D.** (1991a) „Martin Luther King, Jr., and the Black Folk Pulpit.“ *Journal of American History*, 78: 120-123.
- Miller, Keith D.** (1991b) „Reply [to Thomas J. Farrell, ‘The Antecedents of King’s Message’].“ *Publications of the Modern Language Association*, 106: 530-531.
- Miller, Keith D.** (1992) *Voice of Deliverance. The Language of Martin Luther King, Jr. and Its Sources*. New York: The Free Press.
- Nichols, Ray** (1996) „Maxims, ‘Practical Wisdom,’ and the Language of Action.“ *Political Theory*, 24: 687-705.
- Obama, Barack** (2006) *The Audacity of Hope. Thoughts on Reclaiming the American Dream*. New York: Three Rivers Press.
- Patton, John H.** (1993) „‘I Have a Dream’: The Performance of Theology Fused with the Power of Orality.“ *Martin Luther King, Jr., and the Sermonic Power of Public Discourse*. Hrsg. von Carolyn Calloway-Thomas und John Louis Lucaites. Tuscaloosa, Alabama: The University of Alabama Press. 104-126.
- Prahlad, Sw. Anand** (1996) *African-American Proverbs in Context*. Jackson, Mississippi:

University Press of Mississippi.

Rieder, Jonathan (2008) *The Word of the Lord Is Upon Me. The Righteous Performance of Martin Luther King, Jr.* Cambridge, Massachusetts: Harvard University Press.

Rosenberg, Bruce (1970) *The Art of the American Folk Preacher.* New York: Oxford University Press.

Sharman, Nick (1999) „Remaining Awake Through a Great Revolution’: The Rhetorical Strategies of Martin Luther King Jr.“ *Social Semiotics*, 9: 85-105.

Smith, Arthur L. und Stephen Robb (Hrsg.) (1971) *The Voice of Black Rhetoric: Selections.* Boston: Allyn and Bacon.

Smitherman, Geneva (1977) *Talkin and Testifyin. The Language of Black America.* Detroit, Michigan: Wayne State University Press.

Smitherman, Geneva (1994) *Black Talk. Words and Phrases from the Hood to the Amen Corner.* Boston: Houghton Mifflin Company.

Solomon, Martha (1993) „Covenanted Rights: The Metaphoric Matrix of ‘I Have a Dream.’“ *Martin Luther King, Jr., and the Sermonic Power of Public Discourse.* Hrsg. von Carolyn Calloway-Thomas and John Louis Lucaites. Tuscaloosa, Alabama: The University of Alabama Press. 68-84.

Spillers, Hortense J. 1971 (1989) „Martin Luther King and the Style of the Black Sermon.“ *Black Scholar*, 3: 14-27. Auch in David J. Garrow (Hrsg.), *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator.* 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing. III, 876-889.

Stevenson, Burton (1949) *The Home Book of Bible Quotations.* New York: Harpers & Brothers.

Sundquist, Eric J. (2009) *King’s Dream.* New Haven, Connecticut: Yale University Press.

Turner, Otis 1977 (1989) „Nonviolence and the Politics of Liberation.“ *Journal of the Interdenominational Theological Center*, 4: 49-60. Auch in David J. Garrow (Hrsg.), *Martin Luther King, Jr. Civil Rights Leader, Theologian, Orator.* 3 Bde. Brooklyn, New York: Carlson Publishing. III, 997-1008.

Vail, Mark (2006) „The ‘Integrative’ Rhetoric of Martin Luther King Jr.’s ‘I Have a Dream’ Speech.“ *Rhetoric & Public Affairs*, 9: 51-78.

Warren, Mervyn A. (1966) *A Rhetorical Study of the Preaching of Doctor Martin Luther King, Jr., Pastor and Pulpit Orator.* Diss. Michigan State University.

Washington, James M. (Hrsg.) (1986) *A Testament of Hope. The Essential Writings of Martin Luther King, Jr.* San Francisco, California: Harper & Row.

Winton, Alan P. (1990) *The Proverbs of Jesus. Issues of History and Rhetoric.* Sheffield, Great Britain: Sheffield Academic Press.

Summary

In his short life Martin Luther King (1929-1968) became one of the greatest social reformers of modern times. He was a civil rights leader, a defender of nonviolence in the struggle of desegregation, a champion of the poor, an anti-war proponent, and a broad-minded visionary of an interrelated world of free people. His large amount of verbal and written communications

in the form of sermons, speeches, interviews, letters, essays, and several books are replete with Bible proverbs as „Love your enemies“, „He who lives by the sword shall perish by the sword“, and „Man does not live by bread alone“ as well as folk proverbs as „Time and tide wait for no man“, „Last hired, first fired“, „No gain without pain“, and „Making a way out of no way.“ He also delights in citing quotations that have long become proverbs, to wit „No man is an island“, „All men are created equal“, and „No lie can live forever.“ King recycles these bits of traditional wisdom in various contexts, varying his proverbial messages as rhetorical leitmotifs as he addresses the multifaceted issues of civil rights.